

Zitierhinweis

Brentin, Dario: Rezension über: Catherine Baker, Sounds of the Borderland. Popular Music, War, and Nationalism in Croatia since 1991, Burlington, VT: Ashgate, 2010, in: Comparative Southeast European Studies, 58 (2010), 3, S. 473-475, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d50a4a9353afc48e4fac60bdb39ca864>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

must be developed through the cooperation of state and non-state actors, as has been the case in Bosnia and Herzegovina and Serbia.

In the concluding chapter, the author discusses his critical findings on NGO-channelled EU assistance in Bosnia and Herzegovina, Serbia, and Kosovo. He criticizes the low level of regional cooperation and the prevalence of short-term project goals over long-term, sustainable ones. He shows his awareness of the very superficial interaction of state and non-state actors in providing good governance, as well as his concern that EU assistance appears to be stalled. Finally, the author criticizes the increasing pressure exercised by the EU on the concerned countries to move more quickly on their path towards EU integration. The conclusion also raises a significant question about EU assistance and the methods by which it is deployed: Should Brussels continue to channel its scarce resources through small projects, or should it consider alternative mechanisms?

The book "Europe's Balkan Dilemma" is among a large number of books that deal with the problems of the Balkan states, but it is important within this body of work for two reasons. First, Fagan's book is based on recent data, extracted from field research in the three countries between 2004 and 2008. The knowledge, evidence, and materials that he collected enabled him to gain precise insights into the "NGO life and prospects" and EU assistance in Bosnia and Herzegovina, Serbia, and Kosovo. His data may serve as a guideline for future research in the field of NGOs and civil society in all Balkan states. The second reason to praise this book is the author's objectivity. Fagan is critical in evaluating the role of the western donors, particularly in the development of the NGO sector in the Balkans. His findings can help strengthen knowledge and understanding of the region and help both the EU and the Balkan states to

carry out the process of European integration in an easier and more productive manner. One critical remark is to be made, however: It would have been good to also get an overview of how government/state agencies view the EU-backed development of NGOs and the civil society in their respective countries. This matter could be the subject of further research. The book seems to be directed more to professionals and to those who are closely related to the topics at hand. Students and general readers will be able to cope, yet they will have to be prepared to read the text closely, and to gather some outside knowledge of the situation in the countries under scrutiny.

Dejan Orlić (Belgrade)

Catherine BAKER, *Sounds of the Borderland: Popular Music, War and Nationalism in Croatia since 1991*. Farnham: Ashgate, 2010. XI, 266 S., ISBN 978-1-4094-0337-1, £ 55,00

Die turbulente und problembehaftete Transition postsozialistischer Staaten gehört nunmehr seit geraumer Zeit zu einem der zentralen Forschungsgebiete der modernen Sozialwissenschaften und umfasst eine kaum überschaubare Anzahl wissenschaftlicher Forschungsarbeiten. Catherine Baker (Southampton) hat mit ihrem bemerkenswerten Werk *Sounds of the Borderland* eine weitere Facette hinzugefügt und sich erstmals (zumindest in diesem Ausmaß und Detail) mit der Bedeutung populärer Musikkultur als einem Medium politischer Kommunikation im postsozialistischen Kroatien auseinandergesetzt. Baker geht in ihrer Untersuchung davon aus, dass im unabhängigen Kroatien nach 1991, wie in anderen kulturellen Feldern auch, in der Musik die symbolischen Grenzen nationaler Identität zu einer bedeutenden politischen Ressource wurden und macht

ihre Analyse an folgendem Gedanken fest: „Popular music provided a source of messages about the nation and [...] a way to define [it] by expressing what Croatia was not“ (1).

Die Studie ist durch eine prinzipielle Zweiteilung des Untersuchungszeitraums in eine Tuđman-Ära und eine Post-Tuđman-Ära gekennzeichnet, wobei die jeweiligen Spezifika der beiden Perioden für (pop-)kulturelle Produktionen untersucht werden. Im abschließenden dritten Teil des Werkes hinterfragt Baker ihren eigenen „methodologischen Nationalismus“: Sie setzt die kulturelle Produktion Kroatiens in einen regionalen Kontext und erforscht bestehende und sich neu entwickelnde transnationale kulturelle Beziehungen seit der jugoslawischen Desintegration. Durch die Verflechtung literaturwissenschaftlicher, historiographischer und anthropologischer Methoden, den Rückgriff auf eine große Anzahl von Zeitungsberichten aus dem gesamten politischen Spektrum (von der offiziellen Regierungszeitung *Vjesnik* bis zur strikt oppositionellen satirischen Wochenzeitung *Feral Tribune*, vom politischen Wochenmagazin *Nacional* bis zur Familienzeitschrift *Arena*) sowie die Untersuchung von Primärquellen (ca. 2000 Liedtexte, Musikvideos, Konzerte, Dokumentarfilme), gelingt Baker eine außerordentlich dichte Beschreibung sozialer und politischer Veränderungen der letzten beiden Dekaden.

Der erste Teil der Arbeit analysiert die Bedeutung des in der kroatischen Politiklandschaft dominanten nationalistischen Diskurses für Kulturproduktionen während und nach dem *Domovinski Rat* (Heimatländischen Krieg). Ausgehend von der Annahme, dass die kroatische Staatlichkeit in einer Vielzahl von sozialen, politischen und kulturellen Gesellschaftsfeldern produziert und reproduziert wurde, werden die Konstruktion und die Bekämpfung von Identitäten in der populären Musikkultur untersucht. Baker fokussiert auf die ersten

Jahre der kroatischen Unabhängigkeit, als die Regierung bestrebt war, die Produktion von patriotischer Musik und deren Popularität zu steigern. Hierbei versucht sie, die prägende Beziehung zwischen „nationalistischem Showbusiness“ und herrschender politischer Ideologie herauszustreichen und beschreibt den „präsidentiellen Diskurs“ als besonders prägnant. Ein wichtiger Faktor für die Popularisierung patriotischer Musik war die Bedeutung staatlicher Medien unter dem ersten kroatischen Präsidenten Franjo Tuđman. Vor allem der staatliche Rundfunk dürfte mittels großzügiger finanzieller Unterstützungen und lukrativer Verträge das Überleben der patriotischen Musik, wie auch vieler Filmproduktionen, gesichert haben. Neben der Popularisierung patriotischer Musik galt es jedoch, diese entsprechend zu formen, was zu einer konstanten Diskussion darüber führte, welche Musikstile „kroatisch“ genug (oder eben nicht) seien, um in den neuen national-kulturellen Kanon aufgenommen zu werden. Bei dieser Kreation „kroatischer“ Musik waren zwei Prozesse maßgeblich: einerseits die landesweite Popularisierung der *Tamburica*-Tradition und andererseits, dem staatlich angeordneten kulturellen Purismus entsprechend, das Exkludieren „östlicher“ (d. h. serbischer und bosnischer), als zurückgeblieben und kulturell minderwertig stigmatisierter Folk-Musik.

Im zweiten Teil der Studie erforscht Baker die tiefgehenden Transformationen kultureller Produktion, die nach Tuđmans Tod im Dezember 1999 erfolgten. Mit dem Wahlsieg einer Mitte-Links-Koalition unter Ivica Račan setzte in Kroatien ein politischer Liberalisierungsprozess ein, der von einem ideologischen Bruch mit Tuđmans Politikverständnis und der Intensivierung des europäischen Integrationsprozesses geprägt war. Die Veränderung des offiziellen Diskurses und der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit der ei-

genen Vergangenheit stießen jedoch nicht nur auf Zustimmung, sondern führten zur baldigen Entwicklung eines „nationalism detached from the state“ (91). Diese oppositionelle Bewegung, die das vorhandene nationalistische Potential politisch zu verwerten suchte, konzentrierte ihre Aktivität überwiegend auf den Protest gegen die Zusammenarbeit der Regierung mit dem UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Baker untersucht jenen von der konservativen HDZ (*Hrvatska Demokratska Zajdnica*) und von Kriegsveteranen getragenen Protest. Dessen popkulturelle Artikulationen trafen auf breite Zustimmung in der kroatischen Gesellschaft und erwiesen sich letztendlich als ausschlaggebender Grund für den Zusammenbruch der Regierung und die vorzeitigen Neuwahlen. Neben der Debatte um patriotische Musik und das Einwirken prominenter Musiker auf den politischen Diskurs war das meistpolitisierte Thema der kroatischen Populärmusik in den auf die Tudman-Zeit folgenden Jahren die „Rückkehr“ serbischer und bosnischer Pop-Folk-Musik in kroatische Diskotheken und Radioprogramme sowie deren zunehmender Einfluss auf die Entwicklung der kroatischen Musik. Da zu dieser Zeit Ethnizität bereits nicht mehr die naheliegendste politische Ressource war, stellte diese von kulturellen Relativierungen geprägte Debatte einen verbliebenen Schlüsselbereich dar, in dem kroatische ethnische Identität reproduziert wurde.

Abschließend geht Baker der Frage nach, wie sich der Zusammenbruch des

multiethnischen und hochdifferenzierten jugoslawischen Kulturraumes auf die Kulturproduktionen im unabhängigen Kroatien ausgewirkt hat – sowohl mit Blick auf die Künstler, die sich nun nach ethnischen bzw. nationalstaatlichen Parametern getrennt sahen, wie auch auf das Publikum, das sich in einem exkludierenden und monoethnischen Kontext wiederfand. Baker untersucht dabei die bewusst exkludierenden Kampagnen, die den kroatischen kulturellen Raum homogenisieren sollten, sowie die ersten zaghaften Versuche, die zerstörten kulturellen Kontakte wieder aufzubauen.

Mit „Sounds from the Borderland“ gewährt Catherine Baker tiefgehende Einblicke in die Bedeutung populärer Musik für den kroatischen Identitätsbildungsprozess. Es ist ihr gelungen, die bestehende *Cultural Studies*-Literatur, die sich vor allem auf westeuropäische und nordamerikanische politische Systeme konzentriert, um eine spannende Facette zu bereichern und die Bedeutung alltäglicher Populärkultur für die (Re-)Produktion nationaler Identität in postsozialistischen Ländern zu unterstreichen. Nicht nur für zukünftige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit der Transformation von Unterhaltungsmedien, der Musikindustrie und kulturellen Produktionen generell in Südosteuropa auseinandersetzen wollen, stellt ihre Arbeit eine sehr lohnenswerte Lektüre dar.

Dario Brentin (London)